

Preussen's öffentliche Volksschulen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **5 (1884)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie in England, so haben sich auch schon in Deutschland gemeinsame Spielregeln herausgebildet, aus dem unerquicklichen Tumult des ersten Spiels haben sich die geordneten Übungen regelmässigen Spielens entwickelt; gegenüber der strengen Oberaufsicht der Lehrerschaft bei Einführung kann sich jetzt die Spielordnung auf die Wahl von Unparteiischen, aus der Mitte der Spielenden gewählt, beschränken und die Anwesenheit eines einzigen Leiters genügt, auf dem ganzen Spielplatz, unter den vielen Spielern Ruhe und Ordnung zu handhaben. Wol nirgends tritt die Selbstkontrolle der Schüler mehr und schöner zu Tage, als bei solchen Spielen.

Welche Zeit soll dem Spielen gewidmet sein? Wir haben die stille Hoffnung, es werde einmal die Zeit anbrechen, da auf Unkosten des theoretischen Unterrichts den Schülern, von der ersten Klasse der Primarschule bis zur letzten des Gymnasiums ein weiterer freier Schulhalbtage erstehe, für den Anfang wird jedoch der Weg der Freiwilligkeit betreffs Beteiligung der Schüler einzuschlagen und die Spielstunden werden einstweilen ausserhalb des Schulprogrammes zu setzen sein.

Die Spielplätze müssen eine Eigenschaft haben, die ihnen nicht so leicht zukommt; sie müssen gross sein und ziemlich eben. An dieser Klippe dürfte manches Projekt, besonders in Städten, scheitern. Doch ist nicht zu vergessen, dass, wenn der Spielplatz auch etwas entfernt liegt, dies der richtigen Ausführung keinen Eintrag tun wird. Wir in Zürich sind glücklich zu zwei schönen Plätzen gelangt, der eine für Knaben liegt an der Limmat, am Platzspitz, da wo die Industriehalle zu Zeiten der schweiz. Landesausstellung stand; der andere für Mädchen im Sihlhölzli. Beide sind ziemlich gross und werden nunmehr aplanirt und für den Spielgebrauch hergerichtet. In nicht gar zu langer Zeit hoffen wir einmal eine Darstellung des Lebens und Treibens auf diesen Plätzen geben zu können.

A. K.

Preussen's öffentliche Volksschulen.

(A. Petersilie.)

(Zeitschrift des preussischen statistischen Bureaus.)

Die ältern und noch gegenwärtig gültigen Bestimmungen über das schulpflichtige Alter in den alten Provinzen Preussens beruhen auf dem vor nunmehr 120 Jahren, bald nach den Friedensschlüssen des siebenjährigen Krieges von Friedrich dem Grossen erlassenen General-Land-Schulreglement vom 12. August 1763, dessen § 1 verordnet, dass Eltern u. s. w. ihre Kinder, Knaben und Mädchen, wo nicht eher, doch höchstens vom Funften Jahre ihres Alters in die Schule schicken, auch damit ordentlich bis in's Dreyzehente und Vierzehente Jahr continuiren u. s. w. Mehrfache Abänderungen dieses Gesetzes wurden je nach den verschiedenen Landesgegenden bewilligt, der Eintritt auf das vollendete sechste Jahr festgesetzt, der Austritt auf das vierzehnte.

Im Jahr 1878 wurden in ganz Preussen 4,272,199 schulpflichtige Kinder ermittelt, eine Zahl, die etwas zu niedrig erscheint, Dank der grossen Schwierigkeiten bei Erhebung dieser Ziffern, denn 1880 wurden bei Anlass der Volkszählung in den Geburtsjahres-Klassen 1875—1867 (ungefähres Alter von 5—14 Jahren) 5,419,380 Kinder gezählt (2,722,388 Knaben und 2,696,992 Mädchen). Von diesen Zahlen fallen nun zwar die vor Eintritt in die Schule Verstorbenen, die vor dem 14. Jahr Ausgetretenen, die Schwachsinnigen (7000) etc. in Abrechnung, so dass etwa 4,725,400 Kinder im schulpflichtigen Alter verbleiben, worunter aber etwa 385,000 Privatanstalten besuchen oder anderweitigen Unterricht empfangen. Während 1871 wurden noch 20,783 Kinder ermittelt, welche die Schule ohne triftigen Grund nicht besuchten, jetzt ist diese Zahl mit 4,339,729 Schülern auf ein Minimum gesunken, ein beredtes Zeugnis, dass es den Schulbehörden allerwärts gelungen ist, der allgemeinen Schulpflicht wirkliches Leben zu geben und ausnahmslos Geltung zu verschaffen.

Dass historische, lokale, ökonomische Verhältnisse der Entwicklung des Schulwesens bedeutende Schwierigkeiten in den Weg legten, ergibt sich für Preussen, wie für alle andern Länder. Die Städte führten die Schule zuerst ein, dann die Landschaft. Auf letzterer ist noch hie und da Mangel an Schulhäusern zu konstatiren, kommen doch jetzt noch z. B. 558 Schulbezirke mit je 10 Schulorten vor und sind noch 4502 Schulorte, nach denen der Schulweg 3 Kilometer, noch 2539 4, 779 5, 326 6, 114 7 und noch 121 über 7 Kilometer beträgt. Letztere Schulen finden sich hauptsächlich im östlichen Preussen, Bezirke Königsberg, Posen, Liegnitz, Oppeln etc., nicht über 3 Kilometer Entfernung findet sich dagegen in vielen Schulkreisen.

Es bestanden 1882 :

	Schulen	Klassen
Schulen mit einem Lehrer (darunter Halbtagschulen)	23,071	26,060
Schulen mit zwei Lehrern	5,406	12,659
Mehrklassige Schulen	4,563	27,249
Schulen überhaupt	33,040	65,968

In fast 70 % aller Schulen unterrichtet also nur ein Lehrer, 1871 gab es noch 24,749 einklassige Schulen, es ist also in der Teilung der Schulen ein bedeutender Fortschritt zu konstatiren.

Es müssten im Jahr 1882 für all diese Schulen 61,000 Klassenzimmer vorhanden gewesen sein, das heisst auf je 100 Schulen 185 Klassenräume, was nach den Erhebungen aus dem Jahre 1878 ziemlich richtig eintrifft. Seit dieser Zeit sind in den Städten allein rund über 1580 neue Klassenräume gebaut worden, darunter 370 allein in Berlin.

Was die Zahl der Schüler anbetrifft, die unter einem Lehrer stehen, so sehen wir, dass auch in Preussen noch eine grosse Reihe von Schulen figurirt, die mehr als 100 Schüler auf eine Lehrkraft zählen. Ja, in einzelnen Kreisen

sind noch Schulen, welche 120 bis 130 Schüler pro Lehrer aufweisen. Die Schülerzahl in den Städten bewegt sich im Durchschnitt von 50 bis 88 pro Lehrer, auf dem Lande von 62 bis 113.

Die preussische Regierung hat im letzten Jahr in einer an die Schulbehörden gerichteten Denkschrift diese abnormalen Verhältnisse wie folgt gekennzeichnet:

„Die Schule erzieht durch den Unterricht, ja, sie übt nur in dem Masse erziehliche Kraft, in welchem sie diesen ernstlich betreibt; aber all' ihr Unterricht verliert den besten Teil seines Wertes, wenn er nicht erziehlich wirkt. Dazu jedoch, dass er Das vermöge, ist erforderlich, dass Ordnung und Pünktlichkeit in der Schule herrsche, dass jeder Zögling bezüglich Treue, mit welcher er seine Pflichten erfüllt, geprüft werden könne, dass der Vortrag des Lehrers alle Schüler erreiche und allen etwas biete; vorzüglich aber, dass sich eine persönliche Beziehung zwischen dem Lehrer und seinen Schülern bilde. Unter diesen sind fast in jeder Volksschule solche, um die sonst niemand Sorge trägt und die von all' den Gütern ausgeschlossen sind, durch welche den andern ihre Kindheit und Jugend lieb wird. Diese Kinder, welche in der Schule zu einem Bewusstsein ihres geistigen Lebens erwachen sollen, bedürfen, damit sie dies können, stets besonders eingehender Bemühungen des Lehrers, welche ihnen in der überfüllten Schule nicht zu Teil werden können. In dieser bleibt erfahrungsgemäss eine Anzahl Kinder von Jahr zu Jahr immer weiter zurück, bis sie arm an Kenntnissen und Fertigkeiten, ungeschickt fürs Leben, geistig stumpf oder innerlich unbefriedigt die Schule verlassen.

„Erst die vollkommene Erfüllung der hier gekennzeichneten doppelten Aufgabe vermag dem Volksschulunterrichte die sittlichen Segnungen zu sichern, welche von der Schule im allgemeinen erwartet werden, von der blossen intellektuellen Förderung des Menschen aber nimmermehr erwartet werden dürfen.“

Preussen zählt im ganzen 59,917 Volksschullehrer; davon sind 19,781 in den Städten und 40,136 auf dem Lande. Im Jahr 1871 zählte Preussen 22,590 evangelische, 9293 katholische, 390 jüdische und 857 paritätische Schulen; 1882 22,821 evangelische, 9452 katholische, 250 jüdische und 517 paritätische Schulen. Während in den paritätischen Schulen im Jahr 1871 97,145 Kinder unterrichtet wurden, zählen wir in den 517 des Jahres 1882 199,000 Schüler mit 3072 Lehrern gegenüber 1394 im Jahre 1871, was darin seinen Grund hat, dass gerade grosse und stark frequentirte Stadtschulen den konfessionellen Charakter mit dem paritätischen vertauscht haben. Von sämtlichen städtischen Schulkindern werden 11,1% in paritätischen Schulen unterrichtet und nur 1,67% aller Landschüler.

Es geht daraus klar hervor, dass die Simultanschulen in Preussen auf dem Lande noch keinen Boden gewonnen haben; in 18 von den 35 Regierungsbezirken kommen sie überhaupt auf dem Lande nicht vor. Es ist demnach die preussische Volksschule bis auf den heutigen Tag Konfessionsschule und den Simultanschulen ist nur ein minimier Prozentsatz eingeräumt.

Von sämtlichen Lehrern gehören 68,5⁰/₀ dem evangelischen, 31⁰/₀ dem katholischen und 0,5⁰/₀ dem jüdischen Religionsbekenntnis an. An paritätischen Schulen wirken 21⁰/₀ jüdische Lehrer.

Im Jahr 1878 waren von 54,218 Stellen für Lehrer an Volks- und Mittelschulen noch 15,719 mit einem kirchlichen Amte verbunden.

Lehrerbildung. Während im Jahr 1825 auf 8164 Einwohner und auf 14 Schulstellen ein Seminarist kam (Privatseminarbildung nicht eingerechnet), existierten im Jahr 1853 58 Lehrerbildungsanstalten, im Jahre 1870 78 Seminarien mit 4786 Seminaristen, also auf 4150 Einwohner ein Seminarist; im Jahre 1882 111 Seminarien (73 evangelische und 38 katholische) mit 9955 Zöglingen, also auf 2740 Einwohner und 6 Schulstellen ein Seminarist. Neben diesen königlichen Seminarien führten und führen noch jetzt immer private Lehrerbildungsanstalten, höhere Schulen dem Staate alljährlich eine bedeutende Zahl von Kandidaten zu, und überdies sind 36 Bildungsanstalten für Lehrerinnen in obigen Zahlen nicht inbegriffen.

Immerhin aber sind auch jetzt noch eine verhältnismässig grosse Zahl von Schulen nicht besetzt: im Jahre 1875 noch 4508, 1881 noch 2500, wengleich seit 1873 10,000 Stellen neu besetzt worden sind.

Fast alle preussischen Seminarien sind mit Konvikt verbunden; einzig diejenigen von Berlin und Erfurt kennen nur Externe. Die Zahl sämtlicher Zöglinge beträgt 9373 Seminaristen und 582 Seminaristinnen.

Der Gesamtaufwand für die Lehrerseminarien stieg von 1872 bis 1882 von 1,230,000 Mark auf 4,403,000 Mark, zudem wurde für bezügliche Neubauten, Reparaturen, Turnlehrerbildungsanstalten etc. einmalige ausserordentliche Ausgaben im Betrage von 17 Millionen Mark bewilligt.

Eine interessante Tatsache liegt darin, dass im Jahre 1878 im Umfang der Monarchie noch beinahe 13 Millionen Mark, d. i. ca. $\frac{1}{5}$ aller Einkünfte, durch Schulgeld erhoben wurde.

Die durchschnittliche Besoldung für den Lehrer betrug im Jahre 1878 1060 Mark; die niederste durchschnittliche Besoldung treffen wir in der Provinz Hohenzollern mit 782 Mark, die höchste im Stadtkreis Berlin mit 2063 Mark oder 1365 Mark in den Städten und 874 Mark Durchschnitt auf dem Lande.

Im Jahre 1878 betrug die Baarbesoldung aller preussischen Volksschullehrer neben freier Wohnung und Feuerung 63 Millionen Mark, wovon durch Schulgeld 20,5⁰/₀, durch Einkünfte des Schulvermögens 12⁰/₀, durch Leistung der Gemeinden 55,5⁰/₀ und durch den Staat 12⁰/₀ gedeckt wurden.

Die Frage der Ruhegehälter und der Leistungen für Versorgung der Lehrer-Wittwen und -Waisen ist bis jetzt eine in Preussen noch nicht staatlich gesetzlich regulierte. Immerhin sind für diese Bedürfnisse die Staatszuschüsse von 24,000 Mark im Jahr 1867 bis auf 700,000 Mark im Jahr 1882 gestiegen; von den pensionirten Lehrern und Lehrerinnen (3515 im Jahr 1878) bezog somit im Durchschnitt ein Lehrer 544 Mark, welche Summe theils durch Leistung des betreffenden Schulvikars (13,5 0/0), theils durch Leistung der Gemeinden (73 0/0), theils durch Staatszuschüsse (13,5 0/0) aufgebracht wird.

Das Dienstalder ergibt sich aus einer Übersicht aus dem Jahre 1871, nach welcher

bis zu 5 Jahren	23 0/0
„ „ 10 „	15,87 „
„ „ 15 „	12,86 „
„ „ 20 „	10,42 „
„ „ 25 „	9,0 „
„ „ 30 „	8,0 „
„ „ 35 „	7 „
„ „ 40 „	5 „
„ „ 45 „	3,5 „
„ „ 46—50 u. mehr Jahren	2,5 „ haben.

In der Stadt Berlin waren nur 8 Lehrer mit mehr als 35 Dienstjahren: Das durchschnittliche Dienstalder beträgt 17,5 Jahre, während in der Schweiz für die Jahre 1871 und 1881 das durchschnittliche Dienstalder nur 14 Jahre beträgt.

Im Jahre 1871 fielen auf 49,649 eigene Klassenzimmer noch 2483 gemietete und auf 38,016 Lehrerwohnungen noch 5358 gemietete. In dem Zeitraum von 1874 bis 1881 sind im Jahresdurchschnitt etwa 14,5 Millionen Mark für Schulhausbauten und Reparaturen ausgegeben worden. Die Gesamtunkosten für die Schule bezifferten sich auf 101 Millionen Mark im Jahr 1878 oder 3,56 Mark pro Kopf der Bevölkerung.

Schnepfenthal.

Am 3. Juni 1884 ist ein Fest seltenster Art gefeiert worden: der hundertjährige Bestand der von Salzmann gegründeten Erziehungsanstalt Schnepfenthal im Herzogtum Gotha. Kein einziges der Erziehungsinstitute, die das „pädagogische Jahrhundert“ schuf, hat auch nur annähernd eine gleiche Lebenskraft bewährt.

Und fügen wir gleich bei: wenige nehmen in der Geschichte der Pädagogik eine so ehrenvolle Stellung ein und haben ihren Namen so tief in dieselbe eingesenkt wie diese Schöpfung Salzmanns. Ist doch ihr Name von dem sinnbilderreichen Jean Paul geradezu zur Allgemeinbezeichnung für die richtige Atmosphäre